

## Bezugspreis

In der Hauptpoststelle über den im Stadtgebiet und den Vororten erschienenen Ausgabenstellen abgezahlt: vierstelliger 4.50, — zweistelliger 100 Pfennig. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich: vierstelliger 4.60, — Waren absonst jenseit einer entsprechenden Postabrechnung bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Russland, den Donaumärkten, der Europäischen Rüste, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Aufwendung durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 8 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.

## Filialen:

Ulrichs-Haus vorne, D. Klemm's Section, Universitätsstraße 3 (Paulinum), Louis Lösch, Katharinenstr. 14, port. und Königplatz 7.

Nr. 39.

Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 22. Januar 1902.

96. Jahrgang.

## Der Krieg in Südafrika.

### Berichtigung Dr. Krause's.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, fanden am Sonnabend die Verhandlungen gegen Dr. Krause vor dem Central-Criminalgerichtshof in London ihren Fortgang und Abschluss. Wie die Staatsanwaltschaft erklärte, lag die Schuldfrage außerordentlich einfach:

Dr. Krause, früher erster Staatsanwalt der südafrikanischen Republik, hatte, nachdem er viel dazu beigetragen, dass Johannesburg und den Mindeststand ohne weiteren Kampf an Lord Roberts übergeben wurden, auf sein schriftlich abgesetztes Chemowit hin die Oklawaha erhalten, im Juli 1900 nach Europa zurückzukehren. Die Grenzen, welche ihm dieses Schenken zog, waren hinweg sehr eng, es verlangte von Dr. Krause nur, dass er sich weiterer schriftlicher und persönlicher Einmündung den Gang der Dinge entziehen sollte. Der Lordoberhaupt bemerkte ausdrücklich, er könne das große Entgegennommen Englands, das man einen Mann, der an herabragender Stelle gegen England gewirkt habe, überhaupt gehabt hätte, ihm im Vereinigten Königreich aufzuhalten und sich nach seinem Verbleben der vollständigen Bewegungsfreiheit zu erfreuen. Da, während Krause vor der Krügerregierung Sorge trug, habe er als Anwalt an den englischen Gerichten praktiziert. Während seines Aufenthaltes in England unterhielt Krause stets Verbindungen mit dem später wegen Versuches eines Attentats auf Queen Victoria und mit den Mitgliedern der Krügerregierung. Es sei dennoch klar, dass Krause nicht für die Sache der Boeren thätig war. Am 8. August schrieb Krause zwei Briefe an Broelmann. In dem ersten erklärt er Broelmann, dass Mr. Foster (der Krause's Pläne durchkreuzt) aus dem Wege geschafft werden müsse, da sein Einfluss verderblich sei. In dem zweiten Briefe wird dann noch über ausgeschlagene Angeklagte und die Verteilung der Waffen berichtet.

Der Staatsanwalt entwirfte:

Die Accusation habe keine gegen den Angeklagten in diesem Lande ergründete Beschuldigung vorzuzeigen. Man habe aus Gründe für den Angeklagten davon Abstand genommen, ihn den Kriegsgerichten in Südafrika aufzuführen. Wer könne fragen, dass aus den Briefen desvorangehe, dass die Abneigung des Dr. Krause auch noch andere als politische Gründe habe? Sie seien mit der ausgesprochenen Absicht geschrieben, den Tod Foster's herbeizuführen, wenn auch auf gesetzlichen Wege. Weder Rechtfertigung noch Vorwurf vor! Ein Mann, der ein Verbrechen dieser Art anteige, finde sich im Allgemeinen darunter zu dasten, dass er sich auf das Gesetz beziehe, und doch habe er auch hier das Wort gesetzlich eingehandelt worden. Der Brief deute an, dass Foster erschossen werden müsse, weil er in einem in London erschienenen Zeitungsartikel über die Freigabe der Waffen geschrieben habe. Der Brief sei dann in eine Saged gebracht worden, deren Bevölkerung zum großen Theile aufrührerisch sei, und wo sich der Tod eines Menschen leicht rechtmässig läuft. Dies seien die Punkte, welche die Geschworenen im Auge zu behalten hätten, wenn sie beurtheilen, welche Heide der Brief gehabt habe.

Gegen diese Ausführungen bemerkte der Verteidiger:

Nachdem von Dr. Krause 3 Monate lang unter der Anklage des Hochverrats in Haft gehalten, habe man diese Anklage fallen lassen müssen und nummerierte eine solche wegen Nachrang zum Mord an ihrer Stelle treten lassen. Dr. Krause sei ein Mann von hoher Bildung, der Leder und Eigentum durch seine Beziehungen bei der Übernahme von Johannesburg gerecht habe. Wenn er auch ein ausgeprägter Feind der englischen Regierung sei, so müssten die Geschworenen doch bedenken, dass er trotzdem volle Gerechtigkeit verlangt hätte. Er sei politischer Gegner von Foster gewesen, habe sonst aber in keiner Weise etwas gegen diesen gehabt. Er habe durchaus ehrenhaft die Stadt Johannesburg an Lord Roberts ausgeliefert. Dr. Krause lege auf das Bekannteste, dass Lord des Foster angezeigt zu haben. Er habe lediglich seine Ansprüche auf die Thalatia dieses Herren aufzusacken machen wollen. Nur in diesem Sinne habe er an Broelmann geschrieben. Da er sich keiner Schuld bewusst gesezt hat, geht daraus hervor, dass er dem als belästigten Begriff seinerseits mit Unterschreitung verschiedener Paragraphen beigegeben habe. Die bestige Sprache des Dr. Krause sei erklärlich durch die damals in England herrschende Bewegung gegen die Konzentrationslager. Dr. Krause sei erzeugt gewesen durch einen Artikel des Douglas Foster, in welchem dieser ausgeschlagen habe,

die Boeren als Banditen und Räuber zu behandeln und gleichzeitig die Anklage erhob, dass die Boeren englische Kriegerstiften gemordet hätten. Diese Beschuldigung sei vor Lord Kitchener überlegt worden. Der Artikel des Foster sei eine offizielle Erklärung und habe Dr. Krause's Brief veranlaßt. (Hier unterbrach der Verteidiger den Vertheidiger, um ihn darauf aufmerksam zu machen, dass er den Artikel nicht als Klage bezeichneten dürfe.) Der Verteidiger erklärte darüberin das Wort durch das Wort „Unschuld“ und ließ es unbestimmt, wonach diese Unschuld zur Last zu legen sei. Dr. Krause habe den Boeren lediglich geschrieben, dass die bereits freies, den Foster handelnden Krieger zu erschließen. Er habe ausdrücklich in seinem Brief gesagt, es müsse „in geheimer Weise“ geschehen, und deshalb müsse er freigesprochen werden. Die Geschworenen würden nicht an der Art festen, dass die Anschauungen des Angeklagten den meisten vollständig entgegengesetzte seien und sie deshalb nicht durch ein Vorurteil von der Unparteilichkeit ablenken lassen. Beständiges Fazit, so müssten diese zu Gunsten des Angeklagten endgezogen werden.

Der Staatsanwalt entwirfte:

Die Accusation habe keine gegen den Angeklagten in diesem Lande ergründete Beschuldigung vorzuzeigen. Man habe aus Gründen für den Angeklagten davon Abstand genommen, ihn den Kriegsgerichten in Südafrika aufzuführen. Wer könne fragen, dass aus den Briefen desvorangehe, dass die Abneigung des Dr. Krause auch noch andere als politische Gründe habe? Sie seien mit der ausgesprochenen Absicht geschrieben, den Tod Foster's herbeizuführen, wenn auch auf gesetzlichen Wege. Weder Rechtfertigung noch Vorwurf vor! Ein Mann, der ein Verbrechen dieser Art anteige, finde sich im Allgemeinen darunter zu dasten, dass er sich auf das Gesetz beziehe, und doch habe er auch hier das Wort gesetzlich eingehandelt worden. Der Brief deute an, dass Foster erschossen werden müsse, weil er in einem in London erschienenen Zeitungsartikel über die Freigabe der Waffen geschrieben habe. Der Brief sei dann in eine Saged gebracht worden, deren Bevölkerung zum großen Theile aufrührerisch sei, und wo sich der Tod eines Menschen leicht rechtmässig läuft. Dies seien die Punkte, welche die Geschworenen im Auge zu behalten hätten, wenn sie beurtheilen, welche Heide der Brief gehabt habe.

Der Oberrichter sagte, dass die Accusation um das nicht zu kümmern brauche, was die Anklage vorausgegangen sei.

Der Angeklagte sei den Landesgerichten verfallen, wenn er ein Verbrechen begangen habe, selbst wenn er ein Vorrat sei. Die Frage sei, ob er ein Verbrechen begangen habe. Die Wahrheit oder Unwahrheit von Foster's Artikel gehe die Geschworenen nichts an. Sie hätten lediglich die Wirkung zu beurtheilen, die dieser Artikel auf Herrn Krause gehabt habe. Ob der Brief in die Hände von Broelmann gekommen sei oder nicht, das kommt bei der Beurtheilung, ob Anklage zum Mord vorliege oder nicht, nicht in Betracht. Die Sanktionswollshaft sei der Anklage, das der Brief einzigt und allein als Anklage zum Mord zu verstehen sei.

Die Geschworenen kamen nach einer Beratung von 15 Minuten zurück und erklärten den Angeklagten freilich des Verbrechens der Anklage zum Mord. — Der Angeklagte leugnete, jemals zum Mord angezeigt oder überwautet zu werden gedacht zu haben. — Der 2 o. d. Oberrichter erklärte, der Fall sei ein sehr böser und verdiente die scharfe Strafe, die zu verbürgen in seiner Macht liegt. Die Vereintheit sah die Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis. Dr. Krause habe vollständig gleichmäßig und lehrte, ob er abgeführt wurde, ein Glas Wasser.

**Feuilleton.**

Rittmeister Editho.  
Roman von L. von Achfeld.

Rittmeister Editho.

Zu diesem Moment wurde die Tür griffisch und die Haustür erschien mit der dumpfenden Omelette auf der Wirtschaft. Eva trug das Bettet, die Serviette, eine halbfüllige Weinflasche und ein Glas. Döring ehmehrte voll Begehr den Duft des Wirtshauses.

„Kurz aber schnell“, mahnte die Gastin, „das will ganz frisch verzehrt sein.“

Sie hatte im Kabinett einen Brief vorgefunden, dessen Poststempel sie sehr erregte. Einstecken aber barg sie das Schreiben in der Tasche ihrer Wirtschaftstasche.

Döring rannte noch nach dem Bettel, nahm drei kleine Teller heraus, schritt vor der Omlette drei Stückchen ab und präsentierte sie seiner Damen. Sie nahmen das Geschenk lächelnd in Empfang und verzehnten es verzärt. Döring sah sie doch, dass der Papa es nicht anders hasst. Jedes kleinen ein Köstlichkeitsstück.

Daran doch Döring aber nicht. Er schmauste vergnügt darauf los. Sein Gesicht strahlte jetzt und sein entzückendes Fröschchen bedeutete das größte Lob für seine Frau.

„Denn doch jede Krankheit durch ein Leideträger und der Welt geschafft werden könnte!“ rief Stephanie mit ausdrücklichem Spott.

„Halt den Schnabel, Jungfer Rosemarie“, entgegnete Döring, eine ganz kleine Verlegenheit schnell und freudig beklappend, und dann das gefüllte Weinglas, das ihm seine Gastin erbrachte, entgegennehmend, auf eine sorgenvolle, glückliche Zukunft! rief er mit blitzenben Augen und leerte das Glas in einem Zug.

Stephanie hatte sich wieder erhoben. Sie war heute unruhiger, nachdenklicher als sonst.

Bernhard's strahlendes Gesicht schwieb ihr vor. Er glaubte fest an ihre Liebe und daran, dass sie seine Werbung annehmen werde. Hatte sie nicht doch ein Urtheil begangen, das sie nichts hat, um ihm diese grausame Enttäuschung zu erlösen?

„Dass sie nicht ihre Pflicht gewesen, ihn zu meiden, sobald sie erkannt hatte, wie tief ergeben er ihr war!“

Döring legte seine Serviette zusammen.

„Du bist die wortreichste Königin der Welt, Mama, das hat noch Worte geschmeidt!“

Die Haustfrau rückte zurück. „Es ist ein Brief aus Rom, für Dich da, Eva.“ Sie überreichte ihm das Schreiben. Julius griff mit einer ungelenken Bewegung danach.

Seine Hände schienen zu brennen, als er das Gewebe zerriss. Mit gespannter Stellung er überlegte die wenigen Zeilen. Aber schnell stürzte sich seine Züge auf.

„Gadisch!“ rief er.

Seine Augen glänzten, seine Rechte machte eine Bewegung auf den Decke des Tisches, als würde er direkt ins Bolze.

„Das Mädchen beginnt Wahrheit zu reden, Stephanie!“ rief Maxime in schneller, bestürzungsreicher Erstaunung! Der alte Edsel war in Begier, das Gelehrte zu begreifen, und wie werden endlich von unseren schweren Sorgen befreit, endlich reiche Freiheit!“

From Döring hatte sich am Fenster niedergelassen. Sie stützte den Arm und beschrie das Bettet mit der Hand. Sie beschrieb förmlich ihre älteste Tochter.

Stephanie sah todtenbleich aus.

Ihre Augen aber funkelten in einem neuen, unheimlichen Lichte.

Das unmündige Spiel, das man in dieser Angelegenheit mit ihrer Tochter trieb, dachte sie nicht. Nur das rote, verschleierte Gold schwieb ihr vor.

„Was noch heißt Du die Mithilfe?“ fragte sie mit fliegendem Atem.

„Vom Dienst des alten Herrn. Ich habe ihn schon vor langen Jahren um die Geliebtigkeit gebeten, mich von Zeit zu Zeit über den Gesundheitszustand des reichen Sonderlings zu unterrichten.“

„Konntest Du wirklich mit ruhigem Gewissen auf das Ziel eines Menschen herauflaufen?“ fragte from Wirths vorwurfsstoll, „das war doch recht heilig, Julius.“

„Nimm es nicht so sentimental“, war die oberflächliche Entgegnung. „Dieser alte Geisha lebt schon seit Jahrzehnten sich und anderen zur Lust, sein Geld kommt seinem zu Gute, zu dem einmal mehr jeder heren, daran ist nichts zu ändern, der Tod dieses Alten aber wird uns das Glück bringen, nach dem wir seit langen Jahren schwachen.“

„Doch den Dienstabschafft, Julius, denn ich habe mich wohl und zufrieden gefühlt in unseren schönen Verbünden.“

Maxime übernahm das Gespräch weiter.

Das Verhalten ihres Mannes erschien ihr aber so unerhörbar, dass selbst ihre Sanftmut sich empörte.

Julius jedoch war sehr empfindlich und die Meinungen anderer ließ er ungern gelten.

„Die Probst wird mich beläuben, herauszufinden, das fühle ich.“

„Schon jetzt“, sagte sie, zitternd vor tieffinnerer Erregung, „aber lasse mich immerhin unterlaufen in dem goldigen Strom, der mich unzählbar machen wird, in eine neue Spur hineinzugehen.“

„Eines Tages schlüpft ich all die Beleidigung von mir ab und bin wieder ich selbst, deinen Herz! Du verschaffst mir.“

„Folge mir nach Deinem Willen um ihren freien Willen.“

„Julius gehörte mir.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“

„Du hast mich nicht mehr.“

„Ich kann mich nicht mehr auf dich beziehen.“